

Die Produktion von Naturgenuss

Welche Produkte lassen sich in den Alpen produzieren und im Unterland verkaufen? Eines hat überragende wirtschaftliche Bedeutung: der Naturgenuss. Die neuere Geschichte der Alpen muss daher die Entwicklung des Naturgenusses nachzeichnen. Das heisst der Verbesserung der Erschliessung nachgehen. Eine Spurensuche



von Benedikt Loderer*

Lange waren die Alpen ein Hindernis. Sie versperrten den Weg nach Italien. Sie waren der Kropf am Halse Europas, ein Misswuchs der Natur. Was waren die Alpen? Eine Fels- Firn- und Gletscherwildnis, wüst und leer; unfruchtbar, gefährlich und tot. Wer dort lebte, wusste das. Nichts war hässlicher, bedrohender, bedrückender als die Berge. Sie machten Angst. Arm machten sie auch, denn der naturgegebene ökonomische Zustand der Bergbevölkerung war die Armut. Zusammenfassend: Das ästhetische und das wirtschaftliche Elend wohnten in den Bergen.

Nur Leute, die aus dem Unterland herauf kamen, konnten die Alpen mit Verzückung betrachten. Ein aristokratischer Schwärmer namens Albrecht von Haller und ein proletischer Wirrkopf, Jean Jacques Rousseau mit Namen, haben damit begonnen. Darauf schwoll der Chor der Alpensänger zum mythischen Getöse an. Von Reinheit, Erhabenheit und Unberührtheit sangen sie, doch keiner der Sänger lebte in den Alpen. Alle waren sie Fremde, was heute mit Tourist zu übersetzen ist. Die Einheimischen hatten ganz andere Erfahrungen. Für sie war Reinheit der Mangel an Hygiene, die Erhabenheit bedeutete Winterskälte, unberührt meinte die Frist vor der Sodomie und dem Inzest. In den Bergen hatte auch das moralische Elend seine Heimat. Anders herum: die Fremden haben sich ihre Alpen selber erfunden. Sie konstruierten ihr hehres Alpenbild, das nichts mit dem Gebirgszug und seinen Bewohnern zu tun hatte. Während die Älpler auf ihre karge Umwelt als Produktionsmittel angewiesen waren, haben die Fremden sie als ein Konsumgut betrachtet. Dieser fundamentale Unterschied ist bis heute wirksam. Immer wenn über die Alpen gestritten wird, ist es ratsam zu fragen: Produktion oder Konsum?

Landwirtschaft, Gesundheit und Sicherheit

Produktion hiess ursprünglich in erster Linie Landwirtschaft, ein unterdessen hoffnungsloses Geschäft. Wo sie noch blüht, lebt sie von intelligenter und erfindungsreicher Nischenproduktion und von der in Franken ausbezahlten nationalen Solidarität, der Subvention. Zusammenfassend: Der

ökonomische Naturzustand der naturgegebenen Armut wird zum Teil ausgeglichen. Dieser Ausgleich ist heute beides: eidgenössische Hilfe und trotziger Anspruch. Die Hilfe wollte ursprünglich die Milderung der Armut, der Anspruch forderte darauf wirtschaftliche Gleichberechtigung. Das Ganze heisst Regionalpolitik.

Das Kapitel der ursprünglichen Produktion wird anderswo in diesem Katalog beleuchtet. Immer aber wird Landwirtschaft als Menschen-, genauer Äplerrecht verteidigt. Anders herum: ohne Landwirtschaft keine Alpen. Nicht aus Kellnern oder Skilehrern, nicht aus Zimmermädchen oder Bankfrauen setzt sich die Bevölkerung der Alpen in unserer Vorstellung zusammen, sondern aus Bergbauern.

Zur Produktion noch zwei Fussnoten: Erstens die Produktion von Gesundheit, die Heilung der Tuberkulose, die drei Generationen lang in den Alpen ein blühender Geschäftszweig war, wurde ein Opfer des Fortschritts. Wer durch Medikamente geheilt wird, braucht kein Sanatorium mehr. Zweitens ist auch die Produktion von nationalstaatlicher Sicherheit, die unter der Marke „Reduit“ fünfzig Jahre lang Konjunktur hatte, unterdessen zusammen gebrochen. Die Sicherheit wohnt nicht mehr in den Bergen.

Das Prinzip Bequemlichkeit

Soviel zum Hintergrund, was aber ist mit den Alpen heute? Die Einheimischen sind immer noch Produzenten, doch produzieren sie unterdessen Konsum. Das Stichwort heisst „Tourismus“. Produktion von Konsum meint: die Aufbereitung eines Hochgebirgszugs für den Naturgenuss. Nach dem Alkoholismus ist der Naturgenuss die weitverbreiteste Volksseuche in der Schweiz. Die Fremden reisen von weit hierher, um daran teilzunehmen. Die Alpen sind eine der Einrichtungen zur Verabreichung von Naturgenuss, das nationalökonomisch betrachtet die bedeutendste.

Der Naturgenuss hat eine lange Geschichte. Vom Standpunkte der Produktion aus gesehen, geht es um seine Mechanisierung und Ausweitung, anders herum, um die schrittweise Intensivierung. Begonnen hatte die Entwicklung mit Maultieren und Tragsesseln, wurde bald durch Bergbahnen beschleunigt, fügte mit der Einführung des Skifahrens die Wintersaison bei, vervielfältigte dieses Skifahren mit Schlepp-, Sessel- und Kabinenlift, baute Strassen, Tunnel, Drehrestaurants, fliegt heute mit Helikoptern auf jeden Gipfel, kurz die Geschichte des Naturgenusses ist die Steigerung der Zugänglichkeit, eine ständige Verbesserung der Erschliessung. Es gilt das Prinzip Bequemlichkeit, das die fortschreitende Abschaffung jeder Anstrengung fordert. Die alten Mängel des Gebirges wie Frieren, Steigen, Tragen, Hungern und alle andern körperlich anstrengenden Widrigkeiten werden mechanisch beseitigt.

Während sich am Anfang nur die reichen Leute den Naturgenuss leisten konnten, kann man eine zunehmende Demokratisierung feststellen. Waren es am Anfang Herrschaften, erschienen später Herren und Damen, gefolgt von Frauen und Männern und nun kommen Hinzin und Kunz. Der Naturgenuss hat sich ungeheuer verbreitet, Volksseuche ist kein zu starkes Wort.

Die Alpen wurden umgebaut. Nicht allein durch die Infrastruktur der Erschliessung, sondern auch durch den Bau der Unterkünfte für die Fremden. Die aristokratischen Gäste logierten im Palasthotel, die mittelständischen im Chalet und heute begnügt sich die breite Masse mit Tagesausflügen, wofür eine Beiz und ein Kiosk genügen.

Eine Erfolgsgeschichte

Die Produktion von Konsum ist eine Erfolgsgeschichte. Zum ersten Mal in der Geschichte der Alpen konnte der Naturzustand der Armut überwunden werden. Dies geschah nicht durch die Unterstützung der ursprünglichen, landwirtschaftlichen Produktion, sondern durch die Einführung einer neuen. Der Schluss daraus ist: Wer die naturgegebene Armut in den Alpen bekämpfen will, muss nicht die alten Produktionsformen erhalten, sondern neue einführen. War es vor hundert Jahren noch schicksalhaft gegeben und nicht zu ändern, arm zu sein, so sind wir heute überzeugt: Auch die Alpenbewohner haben ein Anrecht auf den Wohlstandskuchen, allen voran die Äpler selber. Dass sie von Natur aus arm sind, haben sie verdrängt und mit ihnen auch die übrigen Schweizer. Die Armut wohnt unterdessen in den Städten.

Trotzdem: wenn irgendwo das abgenutzte Wort Paradigmenwechsel einen Sinn ergibt dann hier. Die Alpen sind ein sozial gleichberechtigtes Gebiet geworden, ein grundsätzliche Abkehr von den natürlichen Gegebenheiten.

Allerlei Kulturpessimisten beklagen diese wirtschaftliche Erfolgsgeschichte als Verlust der Unberührtheit. Richtig, die Demokratisierung des Naturgenusses hat die Alpen tiefgreifend verändert. Aus Bauerndörfern wurden Freizeitstädte, inklusive kalte und tiefgefrorene Betten. Doch sind die Kulturpessimisten, die das bedauern letztlich gegen den Grundsatz „Naturgenuss für alle“ und damit keine Demokraten.

Obergrenze und Stadtpark

Doch kann sich der Konsum nur durch noch mehr Konsum am Leben erhalten. Darum muss seine Produktion ständig gesteigert werden. Der Gebirgszug muss ständig besser erschlossen und intensiver genutzt werden. Es taucht damit zum ersten Mal die Frage nach der Obergrenze auf. Wieviel Naturgenuss kann aus den Alpen heraus geholt werden, ohne die natürlichen Grundlagen zu zerstören? Anders herum: Was erträgt die Landschaft? Diese Obergrenzen sind noch nirgends durch den Markt gezogen worden. Überall dort, wo sie diskutiert werden, geht es entweder um ästhetische Urteile oder lokalpolitische Interessen: die „unberührte Landschaft“ oder die Wohnungsnot der

Einheimischen zum Beispiel. Die Produktion von Naturgenuss allerdings beeinflusst die Frage der Obergrenzen nicht. Die Touristen kümmert sie nicht, der Konsum von Naturgenuss nimmt nirgendwo ab.

Eine andere Entwicklung hingegen ist der Diskussion wohl wert. Durch die verbesserte Erschliessung und die ungeheuer gesteigerte Mobilität geraten die Alpen in den direkten Sog des Unterlands. Sie sind wirtschaftlich kein eigenständiges Gebiet mehr, sondern eine Ausweitung des Unterlands. Das neue Stichwort heisst „Freizeit“. Das, was einst Sommerfrische, später Ferien, schliesslich Wochenendausflug hiess, ist heute zur Freizeit geschrumpft. Für sie ist jeder Ort in den Alpen unterdessen so rasch erreichbar, dass er ständig verfügbar ist. Die Alpen entwickeln sich damit zum Stadtpark des Unterlands. Dort entsteht die neue Form der Stadt, das agglomerierte Leopardenfell von Siedlung und offenem Land, in dem unterdessen drei Viertel der Bevölkerung der Schweiz wohnt und arbeitet. Diese Leute sind die Konsumenten, für die die Alpen heute und morgen hergerichtet werden. Die Verflechtungen von oben und unten werden immer enger, am Schluss werden die Alpen zum Bestandteil der Agglomeration.

Die Unterländer verfügen über viel Freizeit und sind überaus mobil. Sie erobern sich ihren Stadtpark und errichten darin die Diktatur des Monopolproduktes Naturgenuss. Was nicht dem Naturgenuss dient, verliert seinen Markt und wird an den Rand gedrängt. Was überlebt, ist Folklore, ist nur noch Dekoration des Konsums. Zusammenfassend: Produktion von Konsum ist besser als Armut.

Benedikt Loderer, Stadtwanderer, ist Redaktor von Hochparterre und lebt in Zürich.

Benedikt Loderer
Hochparterre AG
Ausstellungsstr. 25
8005 Zürich
loderer@hochparterre.ch
Telefon: 044 444 2 888



[Hochparterre International:](#)

Das Neuste aus aller Welt in Sachen Architektur, Design, Kunst und Kultur:

www.hochparterre.ch/international